

DER TAGESSPIEGEL

POTSDAMER

NEUESTE NACHRICHTEN

Volles Risiko: **Schwimmer**
Torben Schmidtke traf einen
mutigen Entschluss – *Seite 10*

Volles Haus: An der
Universität Potsdam sind
Seminare überfüllt – *Seite 21*

Volles Programm: Die
besten **Ferientipps** für
die Region – *Seite 9*



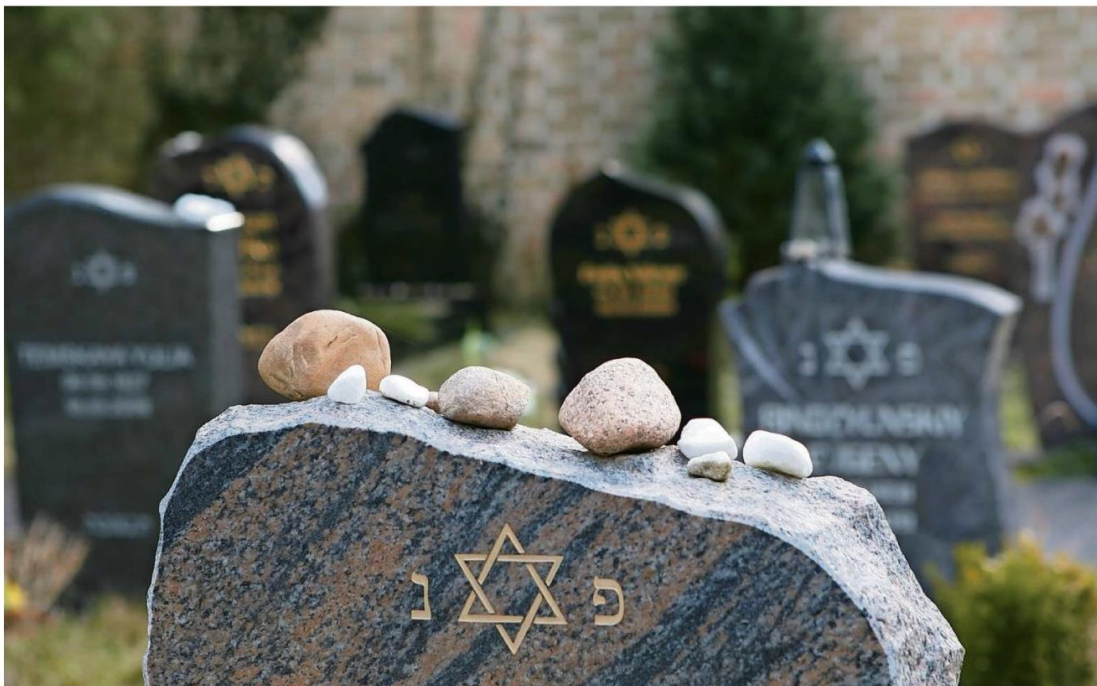
POTSDAM, MITTWOCH, 12. JUNI 2019

WWW.PNN.DE

Jüdische Spuren

Schüler des Humboldt-Gymnasiums
haben sich auf die Suche nach der
jüdischen Geschichte Potsdams
begeben. Ihre Ergebnisse werden
nun auf einer neuen Webseite
gebündelt – *Seite 8*





Übersicht. Über mehr als 20 Orte jüdischen Lebens in Potsdam haben die Schüler des Humboldt-Gymnasiums Informationen zusammengetragen. Auch der Jüdische Friedhof in der Puschkinallee gehört dazu. Foto: Andreas Klaer

Zwischen Spuren und Anekdoten

Schüler des Humboldt-Gymnasiums haben eine Internetseite über jüdische Geschichte entwickelt

VON HOLGER CATENHUSEN

Als Moses Mendelssohn im Jahre 1771 von Berlin aus nach Sanssouci, dem Sommerschloss Friedrichs II., fährt, muss er kurz vor Ende seiner Fahrt die Stadt Potsdam einmal komplett durchqueren. Am Berliner Tor lässt man ihn in die Residenzstadt hinein – und am Brandenburger Tor wieder hinaus. Denn Friedrichs Schloss liegt außerhalb der Stadtmauer. Beim Verlassen Potsdams, am Brandenburger Tor, wird der jüdische Philosoph von der Wache angesprochen. Worin er denn eigentlich so berühmt sei, will der Wachsoldat von Mendelssohn wissen. „Ich spiele aus der Tasche“, soll der Denker geantwortet haben. Warum diese Antwort? Für einen Jongleur sei es leichter als für einen Philosophen, in Sanssouci eingelassen zu werden, habe Mendelssohn damals geäußert – so jedenfalls eine Version der Geschichte.

Nachzulesen ist ein Teil dieser Anekdote auf der neuen Website www.geschichtsorte.de, die vom Förderverein des Potsdam Museums verantwortet wird. Sie informiert über Spuren jüdischer Geschichte im Potsdamer Stadtgebiet. Die technische Lösung für das Onlineangebot kommt von der Agentur Medienlabor. Die Inhalte haben Schüler der Klasse 8L des Humboldt-Gymnasiums mit ihrer Religionslehrerin Ulrike Boni-Jacobi erarbeitet. Am gestrigen Dienstag wurde das Projekt von den Gymnasiasten im Potsdam Museum vorgestellt.

Ein ganzes Schuljahr sind die Achtklässler mit den Inhalten der nun freigeschalteten Website beschäftigt gewesen. „Frau Boni-Jacobi kam auf uns mit diesem Projekt zu“, erzählt Tim Stutz, einer der Schüler, die daran mitgearbeitet haben. Die Lehrerin habe am Anfang des

nun ausgehenden Schuljahres gefragt, ob das ein gutes Thema wäre – und sei damit auf Gegenliebe bei den Schülern gestoßen. Dennoch sind es nur 13 Gymnasiasten und nicht die ganze Klasse, die mit diesem Projekt beschäftigt waren. Das liege daran, erklärt Stutz, dass dieses Thema im Religionsunterricht bearbeitet wurde, jedoch nur ungefähr die Hälfte der Klasse diesen Unterricht besuche.

Um in die Geschichte jüdischen Lebens in Potsdam einzutauchen, haben die Humboldt-Schüler Literatur zum Thema gelesen. Die Judaistin Anke Geißler-Grünberg und der Historiker Wolfgang Weißleder steuerten zudem ihre Expertise bei. Zu mehr als 20 Orten im Stadtgebiet enthält die Website jetzt Informationen über Spuren jüdischer Geschichte. Ein Online-Stadtplan mit entsprechenden Markierungen der Orte komplettiert das neue Internetangebot. Es macht deutlich: Über die Jahrhunderte hinweg haben Juden in dieser Stadt ge-

lebt. Doch wer heute etwas über die Historie jüdischen Lebens in Potsdam erfahren möchte, der muss schon ziemlich suchen. Bekannt ist etwa die einstige Synagoge, an die am Platz der Einheit nahe der Post heute eine Gedenktafel erinnert. Das Gotteshaus wurde am 17. Juni 1903 eingeweiht, wie man auf der neuen Website nachlesen kann. Der Betsaal habe 316 Plätze umfasst, 154 für männliche und 162 für weibliche Gemeindeglieder. Das Haus wurde später von den Nazis geschändet. Ein Foto des Ateliers Ernst Eichgrün vom Innern der Synagoge, zu sehen auf der Website, zeigt, dass es dort einst auch eine Orgel gegeben hatte – keine Selbstverständlichkeit in einem jüdischen Gotteshaus, aber in einer Synagoge des Reformjudentums eben durchaus möglich.

Manche Orte früheren jüdischen Lebens werden in dem neuen Internetangebot bisweilen recht allgemein beschrieben, etwa die Brandenburger Straße oder

der Palast Barberini. Die spezifische jüdische Geschichte findet sich da ein wenig versteckt im Text. Auch das Potsdamer Landgericht wird mit einem eigenen Abschnitt bedacht. Allerdings erfährt der Leser zwar einiges zur Rechtsstellung jüdischer Juristen in früheren Zeiten. Beschreibungen von Einzelschicksalen oder andere historische Potsdamer Spezifika sucht man hier jedoch nahezu vergebens. Spannend liest sich allemal der Abschnitt über die Ebräerstraße. Die jüdischen Bezüge dieses Wohnquartiers kommen hier bereits im Straßennamen zum Ausdruck. Die kleine jüdische Gemeinde hatte in dieser Straße im 18. Jahrhundert ein rituelles Bad eingerichtet. Der bekannteste Ort mit jüdischen Bezügen, den die Schüler in die Website aufgenommen haben, ist der Einsteinturm auf dem Telegrafenberg – ein Bau des jüdischen Architekten Erich Mendelssohn. Auch Namensgeber Albert Einstein entstammte bekanntlich einer jüdischen Familie.

Das Schülerprojekt mit der neuen Website wurde aus Eigenmitteln des Fördervereins für das Potsdam Museum, sowie aus Mitteln der Flick-Stiftung und mit einer Spende der BB-Bank finanziert. Weitere Partner, wie das Potsdam Museum, haben die Arbeit ebenfalls unterstützt.

Geschichte ist indes nichts Statisches. Die Forschung kommt immer wieder zu neuen Erkenntnissen – und historische Ereignisse sind bisweilen von Fiktionen zu befreien. Manchmal ist aber auch das Ausgedachte einfach zu schön: So ist die Anekdote über Moses Mendelssohn am Stadttor in Potsdam in mehreren Varianten überliefert. Es wird berichtet, er sei nicht erst am Brandenburger Tor, sondern bereits beim Einlass in die Stadt am Berliner Tor gefragt worden, wofür er denn so berühmt sei. Mendelssohn habe geantwortet: „Ich handle mit Vernunft!“



Präsentation. Fast ein ganzes Schuljahr lang haben die Schüler der Klasse 8L im Religionsunterricht an dem Projekt gearbeitet. Das Ergebnis ist nun auf einer Webseite zu sehen. Foto: Ottmar Winter